

XXXVIII.

Wilhelm von Grumbach.

In Franken lebte in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts ein tapferer, unternehmender Ritter, Wilhelm von Grumbach, welcher dort bedeutende Besitzungen hatte, die an die Länder der Bischöfe von Würzburg und Bamberg grenzten. Sein Unternehmungsgeist verwickelte ihn in Streitigkeiten und Händel mit diesen geistlichen Fürsten, und er begann in Verbindung mit dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg eine Fehde gegen sie, weshalb er von dem Kaiser in die Reichsacht erklärt und aller seiner Besitzungen beraubt wurde. Um sich dafür zu rächen, ließ er den Bischof von Würzburg durch einen Mordmörder umbringen. Zugleich verschaffte er sich zahlreiche Anhänger unter den fränkischen Rittern, und überfiel mit einem Heere die Stadt Würzburg die sich ihm unter schimpflichen Bedingungen ergeben mußte. Nun wandte er sich an den Herzog von Gotha, Johann Friedrich, den Sohn des ehemaligen Kurfürsten von Sachsen, welchen Kaiser Karl V. seiner meisten Länder beraubt hatte. Diesen suchte er durch das Versprechen, er werde ihm wieder zu dem Kurfürstenthum verhelfen, auf seine Seite zu bringen, und der leichtgläubige Fürst ließ sich auch so sehr durch diese Hoffnung täuschen, daß er ein Bündniß mit ihm schloß. Dafür wurde er in die Acht erklärt, und der Kurfürst August von Sachsen mit der Vollziehung derselben beauftragt. Dieser rückte mit einem Heere gegen Gotha vor, wo Johann Friedrich seine Residenz hatte. Das von Grumbach befehligte Heer war nicht im Stande, der Uebermacht des Kurfürsten zu widerstehen, und zog sich daher in die